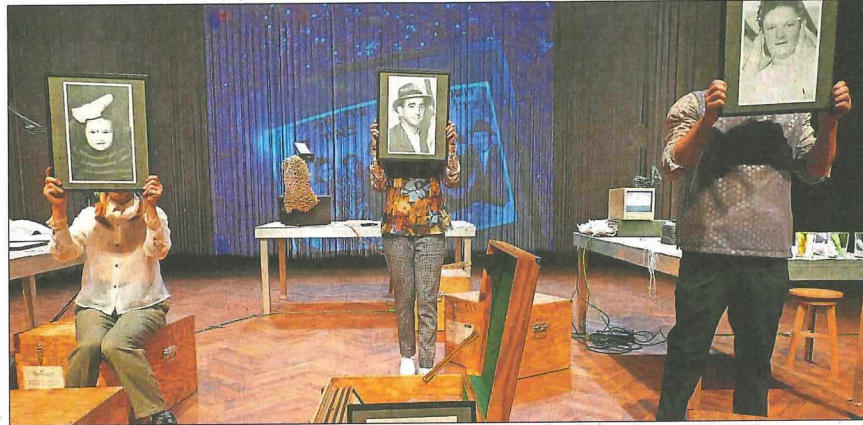


Juden, die nach der Shoa in Deutschland wieder Fuß fassen wollten

„Theaterkollaborativ Futur II Konjunktiv“ zeigt am Sonntag, 10. November, im Salmen das Stück „Nicht von hier irgendwo“ zur Erinnerung an die Reichspogromnacht

OFFENBURG (BZ, rab). Anlässlich des 81. Jahrestages der Reichspogromnacht gedenkt die Stadt Offenburg mit dem Arbeitskreis 9. November der zerstörerischen Angriffe von Nationalsozialisten auf die jüdische Gemeinde Offenburg am 9. und 10. November 1938. Dieses Jahr geschieht dies mit einem spannenden Theaterprojekt: Am Sonntag, 10. November, 11 Uhr, ist im Salmen das Recherchestück „Nicht von hier irgendwo“ des „Theaterkollaborativs Futur II Konjunktiv“ zu sehen. Das Stück spiegelt die ersten Jahre nach der Shoa, als sich viele der jüdischen Überlebenden ausgerechnet in Deutschland, zumeist in den westlichen Besatzungszonen, wiederfanden. Als „Displaced Persons“ strandeten sie 1945, unmittelbar nach dem Krieg, in sogenannten DP-Camps, etwa in Zeilsheim bei Frankfurt oder Föhrenwald bei München, das erst 1957 seine Tore schloss. Nach grausamen Jahren der Verfolgung, Zwangsarbeit oder KZ hatten diese Men-



Szene aus „Nicht von hier irgendwo“

FOTO: JANNA ATHENA PINSKER

schen zwar nun die Möglichkeit, ihr Leben wieder selbst zu entwerfen, doch sahen sie sich häufig völlig mittellos – bis auf ihre Erfahrungen, Bildung und Kenntnisse – der Staatenlosigkeit gegenüber. Nachgerade waren sie Flüchtlinge in diesem „Nicht-Land“ Deutschland, vor dem

sie kürzlich erst gerettet wurden ... Eine Einreise in ein anderes Land war oft entweder gar nicht oder nur auf illegalen Wegen möglich. Eine Zeit, ein Leben der Widersprüche, des Dazwischen, der Suche nach einer Identität zwischen jüdischen Traditionen und alltäglicher Realität, der

Hoffnung auf einen neuen Lebensort, gar auf eine Zukunft. Das Stück „Nicht von hier irgendwo“ gibt diesen Menschen eine Stimme. Aus historischen Überlieferungen kristallisieren sich persönliche Erfahrungen, individuelle Wünsche und Vorstellungen. Aus Berichten und Dokumenten entsteht in performativer, theatraler Form ein vielstimmiges, sehr persönlich gefärbtes Mosaik.

Die *Süddeutsche Zeitung* schrieb über das Stück: „Alexandra Finder, Friedericke Müller und Johannes Suhm schlüpfen in ‚Nicht von hier irgendwo‘ in die Rollen einzelner DPs, würfeln aus, wer was in der Ich-Form erzählt oder auch mal in der dritten Person Singular an Allgemeinem über die ärmlichen und beengten Verhältnisse im Lagern berichtet. Sie schaffen es tatsächlich, aus biografischen Bruchstücken ein vielgestaltiges Mosaik von der Existenz der zufällig in Deutschland Gestrandeten zu entwerfen. Jiddische Gedichte vom Band zeugen von der Auslö-

schung einer Sprache, einer ganzen Kultur. Und vermitteln unausgesprochen, dass es Flüchtlingen von heute in vielem ähnlich ergeht wie den Ostjuden, die unter anderem vor den Nachkriegs-Pogromen in Polen Richtung Westen fliehen mussten.“

INFO

GEDENKVERANSTALTUNG

Die Gedenkveranstaltung findet am Sonntag, 10. November, um 11 Uhr im Salmensaal (Lange Straße 52) statt. Da die Anzahl der Plätze begrenzt ist, wird um Anmeldung gebeten: fb.kultur@offenburg.de, ☎ 0781/82 2298 oder www.offenburg-kultur.de. Für Schüler gibt es am Montag, 11. November, eine Vorstellung. Interessierte können sich direkt an ☎ 0781-82 22 64, kulturbuero@offenburg.de wenden.